

tiger Wissenschaftlichkeit einen bedeutenden Beitrag zur Geschichte Oberbayerns, und nicht zuletzt des Ordens, obwohl ausser Schäftlarn nur drei Stifte desselben — Neustift, Osterhofen und Wilten — genannt werden. Dr. Weissthanner hat ein Forschungsgebiet bearbeitet, an das sich im Allgemeinen nur wenige wagen, da die Anforderungen für eine wirklich befriedigende Bearbeitung desselben sehr gross sind. Der Verfasser zählt selbst in seinem Vorwort die wenigen, in Bayern bisher erschienen Arbeiten dieser Art auf, er erwähnt dabei kein anderes Kloster unseres Ordens. Die von Abt Benedikt Braunmüller O. S. B. teilweise herausgegebenen Traditiones Windbergenses¹⁾ wären unseres Erachtens wohl einer Erwähnung wert gewesen. Wie Dr. Weissthanner richtig bemerkt, sind die in den Monumenta Boica seit Mitte des 18. Jahrh. herausgegebenen Traditionen verschiedener Klöster sehr unvollständig und fehlerhaft.

Hauptquelle des Verfassers ist die Handschrift Kloster Schäftlarn Literale 3/1 des Bayr. Hauptstaatsarchives München. Ausser den Traditionen (Nr. 1/458) enthält sie auch Verzeichnisse von Zinspflichtigen, Leibeigenen und Bruderschaftsmitgliedern²⁾ vom 10. Jahrh. bis ca. 1220/25 (Nr. 459/77), ferner Zins-, Zehent- und Güterverzeichnisse von ca. 1180/1341 (Nr. 478/86), und endlich Weißen von Kirchen und Altären 1148/1341 (Nr. 487/508). All dieses reiche Material hat Dr. Weissthanner in dankenswerter Weise hiermit zum ersten Mal veröffentlicht. Auf die so schwierige Identifizierung der Orte und Personen verwandte der Autor, wie es scheint, mit bestem Erfolg, jede erdenkliche Mühe.

Zunächst bieten uns die Traditionen manche Ergänzungen und Richtigstellungen der überlieferten Propstreihen. Die Regierungsdaten der älteren Propste von Schäftlarn sind auf Grund von Weissthanners Forschungen teilweise zu verschieben (Vgl. Seite 472). Eberhard regierte schon 1152 (Nr. 74), Arnold 1158-62 statt 1160-64 (Nr. 94, 97), Heinrich I. 1162-99 statt 1164-1200 (Nr. 124, 380), Konrad I. bis 1239 (statt 1238, cf. Nr. 425), und Liupmann 1239-41 (statt 1238-40, cf. Nr. 403). Propst Konrad II von Neustift, sonst nur für 1258/65 bezeugt, kommt schon 1250 vor (Nr. 439). Propst Heinrich II. Gneistinger von Osterhofen trat vor 1247 zum Dominikanerorden über (Nr. 434), was ihn aber nicht hinderte, in Urkunden für Schäftlarn auch nachher noch als Zeuge aufzutreten. Für die Wirtschaftsgeschichte Schäftlarns, die bis jetzt noch kaum erforscht war, ist Weissthanners Arbeit von grösstem Belang, man gewinnt

¹⁾ *Monumenta Windbergensia*, in *Verh. des Hist. Vereins f. Niederbayern* XXIII, Heft 2, S. 137/79. Braunmüller gab nur den ersten Teil der Traditionen heraus, der zweite Teil, der ebenfalls das Material der Monumenta Boica ergänzt und verbessert, ist handschriftlich im Archiv des Klosters Metten.

²⁾ Es handelt sich um Bauern in Mittenwald, « quibus dedimus fraternitatem », und die Abgaben leisten mussten. Der Ausdruck « Bruderschaftsmitglieder » scheint hier nicht recht günstig gewählt zu sein.

einen guten Ueberblick über die ausgedehnten Besitzungen der Abtei in Bayern und in Südtirol. Auch für die Familien- und Ortsgeschichte Oberbayerns kommt überraschend viel Neues zu Tage. Was uns hier mehr interessiert, sind die gelegentlichen Lichter, die die « Traditionen » auf die Entwicklungsgeschichte des Ordens werfen. Es überrascht uns zum Beispiel, wie schnell im 13. Jahrhundert die Konversen immer mehr durch eine zahlreiche « familia » von Laien abgelöst werden. Wir finden zwar anfangs Laienbrüder auf Aussenhöfen, doch keinen zwingenden Beweis, dass die Curiae im 12. Jahrhundert ausschliesslich von denselben bearbeitet wurden. Schon bald nach 1200 haben die Laienkräfte die Oberhand, die meisten Handwerker im Kloster, auch die « Güterpropste », die den « magistri curiae » entsprechen, sind Laien (cf. ind.). Die « Conversi praebendarii » (Nr. 416, 451) sind wohl eine Art eingekaufte Donaten. Unter den Schwestern finden sich viele Adlige, eine Soror Irmengard wird als Schreiberin genannt (S. 17). Mitte des 13. Jahrhunderts waren noch Schwestern in Schäftlarn, doch sie werden nicht mehr sorores, sondern dominae genannt. Daraus auf eine Entwicklung der Konversen zu « Sorores cantantes » zu schliessen, wäre wohl verfehlt. Weisstanner spricht für diese Zeit (1255, Nr. 445) von « einer Art Frauenkonvent ». Wir haben hier, wie anderwärts in der Zirkarie ³⁾ den Eindruck, dass die Klöster ihre Schwestern zwar noch längere Zeit beibehielten, aber sie nicht mehr im strengen Sinn als zum Orden gehörig betrachteten. Man glaubte damit wohl einen Kompromiss mit den strengen Verbotsdekreten der Generalkapitel gefunden zu haben. Die ursprünglichen Schwestern des Doppelklosters bildeten wohl zuletzt eine « Samenung » — wie der mittelalterliche deutsche Ausdruck lautet — von frommen Frauen, die dem Kloster irgendwelche Dienste leisteten, und in der befreundete Familien ihre Töchter unterbringen konnten ⁴⁾. Im Lauf des 13. Jahrhunderts liess man sie in Schäftlarn vermutlich austerben, wie auch in den meisten anderen Klöstern der bayr. Zirkarie.

Die Liste der « Scriptorum » von Schäftlarn aus dem 12/13. Jahrhundert, die der Verfasser erstmals aus den umfangreichen Archivalien zusammenstellte (S. 17+, vgl. S. 16+) ist höchst beachtenswert. Die Zahl der als Schreiber bezeugten Religiösen ist überraschend gross. Auch für die Baugeschichte des Klosters bietet sich, vor allem aus den Nachrichten über die Altarweihen, manche Ergänzung und Berichtigung zu dem bisher Bekannten. Die Patronin

³⁾ Auch in Windberg waren zuletzt (14/15. Jahrh.) sogenannte « Seelnonnen », wohl eine Art Tertiären. Die ursprüngliche Schwesternkirche war damals schon Pfarrkirche. Vgl. dazu Postel, dessen Schwestern Mitte des 13. Jahrhunderts « Beghinen » genannt werden.

⁴⁾ Es ist zu beachten, dass es im mittelalterlichen Bayern fast gar keine Frauenklöster gab.

St. Juliana scheint erst durch die Prämonstratenser dem ursprünglichen Kirchenpatron St. Dionysius beigelegt worden zu sein (Nr. 38).

Norbert BACKMUND, o. Praem.

Windberg.

Ph. DELHAYE, *Le Microcosmus de Godefroy de Saint-Victor. Texte établi et présenté. Etude théologique*. Lille, Facultés Théologiques, 1951. 295 et 322 pp.

Ces deux volumes constituent les fascicules LVI et LVII des *Mémoires et Travaux publiés par les Professeurs des Facultés Catholiques de Lille*. M. l'abbé Ph. Delhaye, Professeur à la Faculté Théologique de Lille, prend comme sujet de ces deux volumes : *Le Microcosmus de Godefroy de Saint-Victor*. Dans un premier volume, le texte de ce vieux livre est établi et présenté avec grand soin, selon les méthodes d'édition scientifique modernes. Deux copies du livre en question sont connues ; elles sont conservées à la Bibliothèque Nationale de Paris. Ces deux copies sont étudiées dans l'introduction ; leur origine respective est indiquée. Vient ensuite l'édition du texte ; le ms. A est pris comme base de l'édition.

Dans le deuxième volume, le Professeur de Lille détermine la valeur théologique de ce *Microcosmus*. Comme l'on sait, l'école théologique de Saint-Victor fut d'une valeur théologique réelle au XII^e siècle. Jusqu'ici, Godefroy était moins connu parmi les Victorins qui illustrèrent particulièrement leur Institut. Les recherches consciencieuses de M. Delhaye jettent sans aucun doute une vive lumière sur la personne, la carrière et la valeur théologique de l'œuvre de Godefroy. Celui-ci fut chanoine de Saint-Victor à Paris. Il a professé longtemps, et non sans succès. La haine et la jalousie de ses confrères ont, paraît-il, amené la fin de sa carrière professorale. Sa retraite ne fut pas passée dans l'oisiveté. C'est alors, en effet, qu'il trouva les loisirs nécessaires et utiles pour concevoir et écrire son *Microcosmus*.

Le sujet général de ce *Microcosmus*, c'est l'homme. C'est, à la fois, un traité de psychologie théorique et appliquée et un ouvrage d'exégèse commentant allégoriquement les premiers chapitres de la Génèse. Dans cet ouvrage, Godefroid a mis en vedette les éléments de la doctrine chrétienne et de la grâce et souligné tout ce qui exalte l'activité et la dignité humaines. En même temps, il s'agit d'une sorte de manifeste en faveur de la nature humaine et des valeurs humaines en général. Une sorte d'encyclopédie, portant sur l'anthropologie, la psychologie et la morale.

Les méthodes de travail de Godefroy apparaissent clairement. Il a étudié la théologie d'après les méthodes qui dominaient les écoles avant que les Sentences du Lombard et de ses émules ne conquissent une place importante dans les programmes. Pour lui,